

außerdem that sie sich auch dabei noch an einzelnen Tagen Abbruch. Umso mehr war sie wohlthätig. Sie speiste die Notleidenden, bekleidete die Dürftigen, pflegte die Kranken mit eigenen Händen und versorgte sie mit Arzneien. Den verlassenen Waisen war sie eine sorgende Mutter, den Sterbenden ein tröstender Engel, der Kirche eine mildthätige Fürsorgerin. Die vorhandenen Kirchen und Klöster wurden reichlich ausgestattet und außerdem eine Anzahl neuer mit großem Kostenaufwande gegründet, so das Kloster zu Trebnitz, zu dessen Erbauung die Fürstin ihren wertvollen Brautschmuck opferte. Viel that sie auch im Verein mit ihrem Gemahl zur Förderung des Anbaues des damals noch wüsten und unwirtlichen Landes, zur Beredelung der Sitten der Bewohner und zur Begünstigung der Einwanderung von Deutschen. So ward sie ihrem Lande eine Landesmutter im eigentlichen Sinne des Wortes. Bewunderungswürdig war ihre Gottergebenheit in vielen Prüfungen, die der Herr ihr zuschickte. Als ihr bester Sohn Heinrich II. 1241 in der Tartarenschlacht gefallen war und sie die erschütternde Trauernachricht davon empfing, sagte sie: „Es ist Christenpflicht, alles geduldig zu ertragen, was der Herr über uns schickt; sein Wille geschehe!“ — Hedwig starb am 15. Oktober 1243 zu Trebnitz. Ihre Gebeine ruhen in der Klosterkirche daselbst. Von der katholischen Kirche wird sie als Landespatronin von Schlesien verehrt.

Sie wird gewöhnlich im fürstlichen Gewande dargestellt, aber barfuß, die Schuhe unter dem Arme. Ahme der heiligen Hedwig nach in der Einfachheit des Lebens, im Wohlthun und in der Gottergebenheit!

12. Die Mongolen in Schlesien.

(9. April 1241.)

Unter dem Herzoge Heinrich II., dem Frommen, kam aus dem fernen Asien ein wildes Volk mit Weibern, Kindern und Viehherden herangezogen: die Tartaren oder Mongolen. Es waren häßliche Gestalten, klein, mit tiefliegenden Augen, hervorstehenden Backenknochen und kleinen Nasen. Wohin sie kamen, sengten und brannten sie alles nieder, Städte und Dörfer, Kirchen und Klöster. Die Bewohner wurden erbarmungslos niedergehauen oder in die Sklaverei geschleppt. So zogen sie verheerend und mit Beute beladen einher, und einige ihrer Haufen kamen auch nach Schlesien. Die wilden Feinde stießen 1241 in der Gegend von Liegnitz, da wo später das Kloster Wahlstatt erbaut wurde, auf ein christliches Heer unter Heinrich II. Sie sprengen auf ihren kleinen, aber ausdauernden Pferden wild heran, werfen